

Siebenbürger Wochenblatt.

Mit allergnädigster Bewilligung.

Nro. 16.

Kronstadt, den 23. Februar.

1843.

Oesterreichische Staaten. Siebenbürgen.

† Klausenburg, 14. Febr. Berichtigung.
In dem, in der 11. Nummer dieses Blattes erschienenen Artikel »Bistritz« wird die irrige oder mindestens undeutliche Angabe der Stelle »sich seiner entferntesten Unterthanen väterlich erbarmend, wies Se. k. k. apost. Majestät 2000 fl. C. M. für die am meisten bedürftigen Verunglückten auf die Provincialcasse an« — auf die in der 4. Nummer dieses Blattes bereits erschienenen Bekanntmachung dieses hohen Beweises Allerhöchst Se. Majestät väterlichen Gnade hinweisend — dahin berichtigt: daß Se. Majestät diesen Unterstützungsbeitrag für die am meisten nothleidenden Bistritzer Abbrändler nicht auf die Provincialcasse anwies, sondern aus Allerhöchst Ihrer Privaticasse allergnädigst zu bewilligen geruheten; welche Summe auch baar herabgesendet und in die Klausenburger Filial-Provincialcasse auch effective eingeflossen ist, und bloß in Ermangelung einer zwischen Klausenburg und Bistritz bestehenden Fahrpost, welcher Gelder anvertraut werden können, und Behufs einer möglichst schnellen und sichern Zuführung ihrer Bestimmung, von dem hiesigen hohen Landespräsidium an den Bistritzer k. Herrn Perceptor zur Uebergabe an die zur zweckmäßigen Vertheilung derselben aufgestellte Commission angewiesen wurde.

© Hermannstadt, am 14. Febr. 1843. Nachträglich zu meinem Schreiben vom 9. d. M. theile ich Ihnen mit, daß die feierliche Mahlzeit zu Ehren der, vom Landtage heimgekehrten Hermannstädter Deputirten Herrn Schreiber und Conrad, im hiesigen Redoutensaale gestern wirklich Statt gefunden hat.

Eine Zahl Abgeordneter, bestehend aus den erstern Bürgern, begab sich in die Wohnung der Herren Deputirten und geleitete selbe nach den bezeichneten Localitäten, allwo die bereits versammelte Gesellschaft der theuren zwei Gäste harnte und dieselben mit den ungeheucheltsten Beweisen von Liebe und Achtung bewillkomnte. Der städtische Vormund Herr Drator Johann Georg Bayer hielt hierauf eine gemüthliche Anrede, in welcher er die Verdienste, welche sich die besagten Herren Deputirten um ihre Mitbürger er-

warben, lobend hervorhob und die dankbaren Gesinnungen der Hermannstädter aussprach. Hierauf setzte man sich zur Tafel, welche bis 7 Uhr Abends dauerte und während welcher das gut besetzte Orchester muscirte. Beim Braten überbrachte ein Ausschuss den beiden Herren Abligaten, die ihnen von den patriotisch gesinnten Hermannstädtern zum Beweise der Anerkennung so ausgezeichnete Verdienste um die Nation, — geweihten Trinkbecher; bei welcher Gelegenheit der hiesige Bürger und Bruder des Communitäts-Vorstandes Hr. J. Bayer eine eben so einfache als zweckmäßige Rede hielt. Die sinnreichsten Toasts, deren erster unserm allergnädigsten Monarchen galt, — wurden unter lebhaften Beifallsäußerungen nach der Reihe dargebracht. Dem ächten Nationalfeste folgte ein unverhofft arrangirter Ball, auf welchem Frohsinn und brüderliche Einheit herrschte. —

** Hermannstadt, 16. Februar 1843. Die einheimischen ungarischen Zeitungen strotzen von den gehässigsten Invectiven gegen die sächsische Nation, deren angebliche Unterdrückung der Walachen auf dem fundus regius betreffend. Unsere politischen Gegner haben uns schon längst, unklug genug, mit den Walachen, als zur Rache gegen uns gestimmt, gedroht; sie haben vergessen, daß diese Rache, einmal geweckt, — aus der Geschichte und aus der Gegenwart zu schließen — gerade die Ungarn unendlich bedenklich machen muß*), während selbst nur ein oberflächlicher Vergleich des Zustandes der Walachen in unserer Mitte, mit demjenigen der Walachen in den Comitaten, dieselben immer noch zum Danke und zum Preis unserer Verfassung und unserer Behandlung stimmen wird. Wenn die Walachen überhaupt in Siebenbürgen ein Unrecht zu beklagen haben, so fällt auf die Sachsen der geringste Theil, die Sachsen sind in einer billigern Behandlung der Walachen immer noch voran gegangen; und käme es jezt oder wann immer zu einer möglichen durchgängigen Emancipation der Walachen im Vaterland, die Sachsen würden am willigsten die Hände zum ed-

*) Siehe: Seite 28 der Blätter für Geist, Gemüth und Vaterlandskunde des Jahres 1842, wo der verstorbene M. Szentivány in dem mitgetheilten Aufsatz: Die Union mit Ungarn, seine Landsleute zu einer menschlichen Behandlung der Walachen in den Comitaten aufruft.

len Werke bieten, da sie auf ihrem Boden bereits Alles zu solch' löblichem Zwecke gethan haben, und da eine solche Handlungsweise mit dem mildern Geiste ihres Characters und mit den Grundlagen ihrer bürgerlichen Verfassung übereinstimmt.

Für diese Behauptung theile ich hier einen thatsächlichen Beweis aus der Gegenwart mit:

Während des verfloffenen Landtages kamen die Walachen aus dem Brooser Stuhl bei der sächsischen Nations-Universität bittlich ein und verlangten 1ten: ihre Nation solle für eine ständische erklärt werden; 2ten: die Söhne der Walachen, welche die höhern Schulen beendigt, sollten zu den öffentlichen Aemtern zugelassen werden; 3ten: sollten die Kinder der Walachen bei den Zünften als Lehrlinge angenommen, und wenn sie den Zunftregeln Genüge geleistet, zum Meisterrecht zugelassen und in die Zünfte aufgenommen werden; 4ten: so wie alle diejenigen, welche sich adeliger Vorrechte erfreuen, zu den Ungarn gezählt werden, so sollten alle Walachen, welche auf dem Sachsenboden wohnen, unirt und nicht unirt, wie Sachsen angesehen und, bei sonstiger Befähigung, unter die Bürger aufgenommen werden; 5ten: solle die nicht unirt Religion und der nicht-unirt Eserus gleich den übrigen, recipirten Religionen landesgesetzlich aufgenommen werden. — Hierauf erhielten sie den Bescheid: daß die Walachen, welche in sächsischen Kreisen angesiedelt seien, so wie sie den Schutz der sächsischen Verfassung genießen, auch von deren Vortheilen nicht ausgeschlossen seien, sobald sie die eben nach dem Geiste dieser Verfassung erforderlichen persönlichen Eigenschaften besäßen; auf welchem Wege sie sich denn für jederlei öffentlichen Dienst und zur Aufnahme in die Handwerkszünfte geeignet machen könnten.

Hier hat also die Nations-Universität wiederholt ausgesprochen, daß auf dem Boden der Sachsen der Walache gleich mit dem Sachsen, sobald er sich die äußeren Eigenschaften erworben hat, welche eben so auch der Sachse besitzen muß, nämlich: das gehörige Wissen und den gesetzlich vorgeschriebenen Besitz, um zu einem Amte und zur Vertretung zu gelangen, und die eben so auch für den Sachsen, für den Ungarn und für den eingewanderten Deutschen vorgeschriebenen Bedingungen, um in die Zünfte aufgenommen zu werden. Die Kenntniß der deutschen Sprache wird freilich in den Zünften und in den höhern Bedienstungen gefordert, aber von dem Walachen nicht in einer Art, daß er seine Nationalität aufgeben müsse, nein, bloß als äußere Bedingung, ohne welche er dem Organismus des Ganzen hinderlich werden müßte; ja, für die Dorfsämter und die Vertretung in den Stuhlversammlungen wird nicht einmal die deutsche Sprache verlangt. — Man sieht, es ist den Walachen auf dem Sachsenboden alles gestattet, was die Sachsen besitzen; es ist ihnen gegeben, was man geben konnte. Ueber

die Erhebung der Walachen zu einer vierten ständischen Nation, (welche, ob sie möglich und schon an der Zeit ist? hier unerörtert bleibe) hat die sächsische National-Universität als solche nichts zu verfügen; sie theilte brüderlich, indem sie gab, soviel sie hatte. Auch hat sie kein neues Recht geschaffen. Die Walachen sind längst schon im Besitze sächsischer Rechte. Sind sie nicht Dorfsrichter? sitzen und stimmen sie nicht in den Stuhlversammlungen? Ist ihnen der Weg in die Magistratur irgendwie versperrt, wenn sie die gehörige Qualifikation haben? Einzelne Bedrückungen und Vervortheilungen, wenn die Walachen sich dieselben nicht nur einbilden, fallen nicht dem Princip des diesfälligen Rechts zur Last, welches von den Sachsen im Allgemeinen wohl human und menschenfreundlich geübt worden, sondern sie gehören zu den Fehlern und Schwächen, die sich in dieser mangelhaften Welt nicht immer vermeiden lassen und den Einen so treffen, wie den Andern. Seht unsere walachischen Dörfer und Vorstädte an! Sind sie nicht mit den sächsischen zu dem nämlichen Wohlstand gediehen, welchen wenige der, von ungarischen Edelleuten bewohnten Comitatsflecken aufzuweisen haben? Unsere wohlhabenden Walachen, die manchen ungarischen Edelmann auskaufen könnten, und die großen, saubern walachischen Dörfer sind die lebenden Gegenbeweise gegen den Vorwurf 600jähriger Bedrückung. Sie wäre den Comitats-Ortschaften wenigstens auf eine Zeitlang zu wünschen, diese sächsische Bedrückung, damit sich jene Ortschaften von dem sprechenden Segen der hochgerühmten magyar szabadtság und magyar nagylokuség doch einigermaßen erholen könnten! Wenn die Ungarn — gerade die Ungarn! — von einer Unterdrückung der Walachen durch die Sachsen sprechen; was für Namen geben sie denn ihrer Behandlung der Walachen und dem Zustande jener kaum besser wie Thiere gehaltenen Hunderttausende von Unterthanen in den Comitaten?!

In Nachstehendem theilen wir die Reden, welche beim Landtagschluß gehalten wurden, mit.

Rede Sr. Excellenz des k. Commissärs an die Stände beim Schlusse des Landtags.

Hochansehnliche Stände!

Nachdem auf diesem Landtage, zu welchem Allerhöchst Se. Majestät im Sinne der Landesgesetze die h. Stände zur Berathung über das Wohl des Vaterlandes berufen hatten, die h. Stände mit gleicher Anhänglichkeit an den Fürsten und das theure Vaterland und mit Beharrlichkeit ein ganzes Jahr hindurch und noch länger in Verhandlungen von Angelegenheiten der größten Wichtigkeit sich abgemüht haben; so haben Allerhöchst Se. Majestät, in Anbetracht der Nothwendigkeit, die durch Anstrengung angespannten Kräfte durch Ruhe zu erholen, geruht, diesen Landtag, kraft des

Allerhöchstdemselben gesetzlich zustehenden Rechtes In-
halts eines an die h. Stände herabgelangten aller-
höchsten Rescriptes zu beschließen und die h. Stände,
nachdem sie die Pflichten guter Staatsbürger und Pa-
trioten standhaft erfüllt, in den Kreis ihrer Familien
zu entlassen, um des Genusses der häuslichen Freuden
eine Zeitlang theilhaftig zu werden. —

Der höchste und beste Landesfürst hat es tief ge-
fühlt, daß aus einer wohlgeordneten bürgerlichen Ge-
sellschaft für König und Volk Heil und Ruhm ent-
sprießt; daher hat es Allerhöchstderselbe den h. Ständen
weder an Zeit noch der gewünschten Gelegenheit fehlen
lassen, darüber zu berathen, was zur allgemeinen Wohl-
fahrt des Staates und zum Glück der Einzelnen dient.
Durch diese Handlung gaben Allerhöchst Se. Majestät
einen neuen Beweis Ihrer k. Gnade und Ihres Wohl-
wollens, so daß Niemand dem geringsten Zweifel an
Allerhöchstderselben aufrichtigem, väterlichen und eifri-
gen Bestreben die Wohlfahrt dieses Großfürstenthums
zu fördern Raum geben darf.

Die Beratungen, welche während des gegenwär-
tigen Landtages über die wichtigsten und erfolgreichsten
Gegenstände gepflogen worden, erforderten schon ihrer
Natur nach wirksame Vorarbeiten für die Zukunft und
einen großen Zeitaufwand; und wenn auch nicht zu
läugnen ist, daß manche Verhandlung dieses Landtags
nicht das gewünschte Resultat erzielt hat, so ist den-
noch nicht Weniges geleistet worden; mehrere Cardinal-
ämter und Reichsbedienstungen wurden besetzt, Mittel
und Gelegenheit an die Hand gegeben, daß alles, was
jetzt nicht beendigt werden konnte, auf dem künftigen
Landtag wieder in Verhandlung genommen und auf
eine heilsame Art beendigt werden könne.

Bereits haben wir die systematischen Regular-
Deputationen, welche die k. Sanctionen erhalten ha-
ben, und aus würdigen Mitgliedern der h. Stände
vollzählig zusammengesetzt, die ihnen übertragenen Ar-
beiten unter der obersten Leitung Sr. Excellenz des
Gouverneurs bald beginnen und unermüdet, wie es
ihr Beruf erheischt, ihre Operate: über die Erleichte-
rung des contribuierenden und lasttragenden Volkes,
dessen Schicksal Sr. Majestät, wie den h. Ständen
wohl bekannt ist, sehr am Herzen liegt; ferner über
die schleunige Handhabung der Gerechtigkeit und noch
andere zu regelnden Zweige der öffentlichen Verwaltung
dem künftigen Landtage vorlegen werden, damit die
h. Stände dieselben einer strengen Prüfung unterzie-
hen und das zur Förderung der Vaterlands-Wohlfahrt
für geeignet Befundene, Allerhöchst Sr. Majestät un-
terbreiten mögen. Und es wird Niemand den gering-
sten Zweifel hegen, daß Allerhöchst Se. Majestät alles
dasjenige, was Allerhöchstderselben zur Erzielung der
öffentlichen Wohlfahrt und der Glückseligkeit des ihm
von Gott anvertrauten Volkes nach Allerhöchstderselben tie-
fen Weisheit für ersprieslich scheinen werde, eben so

bereitwillig zu bestätigen geruhen werden, als Aller-
höchstderselben sich bereitwillig zeigten, und zur Rea-
lisirung alles dessen Gelegenheit zu geben.

Rede Sr. Exc. des Hrn. Gouverneurs an den k. Commissär.

Erw. Excellenz! Bevollmächtigter k. Commissär!

Wenn wir einen Blick in die alte Geschichte, in
die Annalen Siebenbürgens werfen, und die so ab-
wechselnden Schicksale erwägen, welchen unser Vater-
land von den frühesten Zeiten an ausgesetzt war, wenn
wir die Stürme betrachten, welche dasselbe auf einmal
zu verschlingen droheten, so müssen wir die ganz be-
sondere Vorsehung des allerhöchsten Wesens ehrfurchts-
voll anerkennen, welche dieses unglückliche, den Bar-
baren preisgegebene, und durch innere Factionen zer-
rissene Land bis auf den heutigen Tag erhalten hat;
und wenn man die heillosen Umstände jener Zeiten ver-
gleicht mit der äußern Sicherheit, und mit dem innern
Frieden, den wir seit anderthalb Jahrhunderten genie-
ßen, so müssen wir es bei dieser glücklichen Umgestal-
tung der Dinge einsehen und ehrfurchtsvoll anerken-
nen, daß wir dieses Glück bei der Gnade des Allmäch-
tigen, auch den Regenten des um das Wohl aller sei-
ner Völker so väterlich besorgten österreichischen Hau-
ses zu verdanken haben. Obwohl die Landesstände der
drei Nationen dieses Großfürstenthums alles dieses mit
homagialischem Pflichtgefühl und mit Dankbarkeit an-
erkennen, so sind sie doch bei ihrer Anhänglichkeit an
die alte Verfassung, und bei ihrer Verehrung der Ge-
setze von Zeit zu Zeit bedacht darauf, ihre Wünsche
hinsichtlich der Erhaltung dieser Verfassung und dieser
Gesetze Sr. geheiligten Majestät an Tag zu geben,
und in kindlicher Ehrfurcht zu unterbreiten; aber sie
ergreifen auch jede Gelegenheit, die dankbare Gesin-
nung und die homagialische kindliche Ehrfurcht, von
welchen ihr Herz gegen das ganze österreichische Haus,
und insonderheit auch für Se. jetzt regierende Majestät
durchdrungen ist, laut und öffentlich auszusprechen.
Auch jetzt nähern sie sich dem Throne des besten Für-
sten, um ihm für seine unzähligen Beweise der Gnade,
mit welcher Höchstderselbe dieses Land zu überhäufen,
und auch diesen Landtag anzuordnen geruht hat, die
unterthänigste Dankagung abzustatten. Geruhen Erw.
Excellenz diese Gesinnungen unseres Herzens am Throne
des besten Fürsten bekannt zu geben, und Se. geheil-
igte Majestät zu versichern, daß die Stände der drei
Nationen dieses Fürstenthums, und auch alle übrigen
Bewohner desselben ihre Treue und Anhänglichkeit an
Se. Majestät und das ganze Regentenhaus, so wie
bisher, so auch in Zukunft, immer unverbrüchlich er-
halten und beweisen werden; und daß unser allerhei-
festen Wunsch ist, daß Gott der Allmächtige das Le-
ben Sr. geheiligten Majestät, das dem Wohl so vieler
Völker gewidmet ist, viele, viele Jahre verlängern,

gesund und unverfehrt erhalten, und mit allen Glücks-
gütern segnen und erfreuen möge. —

Es ist mir nichts mehr übrig, als Ew. Excellenz
Hochwelche den größten Theil des Lebens in verschiede-
nen Aemtern, und endlich in der höchsten Magistrat-
tur dieses Fürstenthums das Wohl desselben befördert,
ja selbst einen beträchtlichen Theil der der Ruhe bestimm-
ten Tage neuerdings dem Vaterland gewidmet, und
als bevollmächtigter k. Commissär diesem Landtage vor-
gestanden haben, — den innigsten Herzensdank abzu-
satten und zu bitten, uns die Wohlgeogenheit, deren
wir bisher uns zu erfreuen hatten, auch für die Zu-
kunft schenken zu wollen. —

Rede Se. Excellenz des Herrn Ständepäsidenten
beim Schlusse des Landtags.

Hochansehnliche Stände.

Unser allergnädigste Landesfürst, der im Sinne
unsrer uralten Gesetze den gesetzgebenden Körper un-
serer Vaterlandes zusammenberufen hatte, löst vermög
der durch das Gesetz ihm eingeräumten Macht densel-
ben auf. Nur ein paar Augenblicke unsers Zusam-
menseins sind noch zurück und aufgelöst ist diese schöne
Versammlung, dieser ansehnliche Verein der vorzüg-
lichsten Landesöhne. Wir gehen auseinander — aber
die hochansehnlichen Stände tragen das beruhigende
Bewußtsein mit sich, daß sie alles gethan haben, was
der Landesfürst von treuen Unterthanen, das Vaterland
von guten Staatsbürgern mit Recht fordern kann, —
ferner die zuversichtliche Hoffnung, daß unser aller-
gnädigste Vater, unser Landesfürst, uns zur Realisirung
der vor uns liegenden großartigen Pläne bald wieder
zusammenberufen wird. Erlauben sie indessen hochan-
sehnliche Stände! daß ich in diesem ehrenvollen Saale
noch einmal auf die verfloffenen Stunden dieses Land-
tages zurückblicke und in Gedanken alles das Schöne
und Große, Nützliche und Nothwendige durchlaufe,
was der rastlose Eifer der hochansehnlichen Stände
ins Leben gerufen, sowie auch das wozu er bereits
den Grund gelegt hat. Wir sehen die einer ständischen
Wahl unterliegenden und erledigt gewesenen Aemter
durch Landesöhne besetzt, welche das Zutrauen des
Vaterlandes dieser Auszeichnung für vollkommen wür-
dig hält, wir sehen die Gouverneurswürde einem Manne
anvertraut, voll hoher Bürgertugend und Humanität,
dem heißen Wunsche mehrerer Landtage ganz entspre-
chend, den wir der Gnade unsers allergnädigsten Landes-
fürsten zu verdanken haben, dessen in jeder Hinsicht hohe
Stellung ebenso viel Hoffnung als Vertrauen in sich
vereinigt. Die für unsre uralte Verfassung Bürg-
schaft leistende Bundesacte, das leopoldinische Diplom,
welches während des leythinnigen Landtags in gehö-
riger Form herausgegeben wurde, ist während dieses
Landtags in die Reihe der Gesetzesartikel aufgenom-
men worden, und leistet einerseits dem geliebten Herr-

scherhause Bürgschaft für unsre unerschütterliche, auf
die späten Nachkommen zu vererbende Treue, anderer-
seits gilt dasselbe für das stärkste Unterpfand unsrer
stets aufrecht zu erhaltenden, beseligenden Verfassung.
Wir haben über die systematischen Deputationen ein
Gesetz entworfen und zu demselben die vorzüglichsten
Landesöhne ausersehen, wir haben ihnen ihren Wir-
kungskreis bezeichnet und durch sie jenen Grundstein
gelegt, auf welchem die Wohlfahrt für uns und unsre
Nachkommen erblühen wird. Viele schöne Hoffnungen
sind an diese Deputationen geknüpft: diese sind es,
von denen die Administration einen schleunigern Ge-
schäftsgang, der einzelne Bürger raschere Handhabung
der Gerechtigkeit, das gemeine Volk Erleichterung der
Lasten und die Erfüllung seiner Ansprüche erwartet,
wünscht und hofft. Im Landesmuseum, welches, nach
erfolgter allerhöchster Begnehmigung, der Name Sr.
Majestät verherrlichen soll, ist der Grundstein zu die-
sem herrlichen Tempel der Wissenschaften mit großer
Begeisterung niedergelegt worden. Ich kann hier nicht
umhin, ohne mit einem Ausbruch patriotischer Freude
und huldiger Würdigung jener echten Patrioten zu
gedenken, welche zu diesem gemeinnützigen Zwecke, als
kaum noch davon nur die Rede war, bedeutende Of-
ferte in Geld, Münzen und Naturaliensammlungen
und über 20,000 Bände an Büchern als ebenso viele
glänzende Opfer wetteifernd auf den Altar des Vater-
landes niedergelegt haben. Würdige Patrioten! die
Seiten unserer Gesetzbücher werden eure Namen ver-
herrlichen den späten Nachkommen überliefern, seid be-
ruhigt, denn eure edle Absicht wird von einem günsti-
gen Resultat gekrönt werden, der Same, den ihr in
den fruchtbaren Boden des Vaterlandes gelegt habt,
wird nicht spurlos zu Grunde gehen. Mit nicht ge-
ringem Eifer haben die hochansehnlichen Stände sich
um die Herstellung und Förderung des dem Untergang
sich nähernden Nationaltheaters, dieser die Ausbildung
der Sitten und der Sprache bezweckenden Anstalt be-
kümmert. Auch zur Erbauung des Ständesaales ist
eine sehr hübsche Summe mittelst Aufschlag zu erheben
beschlossen. Und es gereicht den Ständen zum Ruhme,
daß alle diese Opfer ohne irgend eine Behürdung des
gemeinen Volkes dargebracht worden. Die hochansehn-
lichen Stände haben sich auch auf das von vielen
Hindernissen umschante Gebiet der Gesetzgebung be-
geben; sie haben in Betreff der geliebten Muttersprache
in Ansehung der Kreisbeamtenwahlen und per excerpta
bezüglich der schnellern Handhabung der Gerechtigkeit
und bezüglich der Erleichterung der Lasten des gemei-
nen Volkes Gesetzesartikel entworfen. Aber der Ge-
genstand ist sehr schwierig und die Umstände sind sehr
verwickelt, und in dieser Beziehung war die Zeit zu
kurz, als daß ihr eifriges Bestreben den Endzweck er-
reicht hätte. Mich aber belebt die Hoffnung und ganz
sicher werden auch die h. Stände jene Beruhigung mit

sich ne
heißen
wir da
dieses
sten L
Was
sagen
präge
Thätig
In de
tracht,
die m
aller
warm
verein
tung
Landt
das L
geister
Mitgl
gensta
mich
lender
glied
Theil
unser
Woh
sich
Wun
welch
umfa
daß
Sad
Sad
kein
Spr
zur
Krä
land
Aug
ligte
schw
noch
Dar
rent
mei
Bes
gen
les
ich
mit
tag
me
die

sich nehmen, daß unser allergnädigste Landesfürst unsre heißen Wünsche zu würdigen geruhen wird und daß wir dasjenige, in dessen vollen Besitz wir während dieses Landtages nicht gelangen konnten, auf dem nächsten Landtag zu erlangen das Glück haben werden. — Was soll ich h. Stände vom Geiste dieses Landtages sagen? Unsre öffentlichen Berathungen trugen das Gepräge der reifen Ueberlegung, ihr Lösungswort war Thätigkeit, ihr Ziel war die allgemeine Wohlfahrt. In den gemeinschaftlichen Angelegenheiten war Eintracht, beim Zusammentreffen getrennter Interessen war die mit Klugheit gepaarte Mäßigung der Polarstern aller ihrer Handlungen; alle ihre Beschlüsse hauchten warme Anhänglichkeit an die bestehende Verfassung vereint mit der Treue gegen den Fürsten und der Achtung gegen dessen hohe Person, mehr als hundert Landtagsprotocolle beweisen meine Behauptung. Und das Beszédtár ist das bleibende Denkmal jener Begeisterung, mit welcher während dieses Landtags jedes Mitglied zu dem in Verhandlung gewesenen Gegenstand seine Meinung entwickelt hat. Es ist für mich ein beseligendes Gefühl, daß von so hoch strahlendem Patriotismus auch auf mich, als auf ein Mitglied dieses Landtags wenn auch ein noch so geringes Theilchen zurückstrahlen wird. Gebe der Himmel, daß unsern Landtag auch in Zukunft derselbe Polarstern leite! Gebe der Himmel, daß vor der allgemeinen Wohlfahrt des Vaterlandes die niedrige Selbstsucht sich beuge! Gebe der Himmel, (und kein heißerer Wunsch erfüllt meinen Busen) daß der Bundeseid, welcher die 3 Nationen und die 4 Religionen so innig umfaßt, im Busen jedes Patrioten tiefe Wurzel schlage, daß der Ungar und Szekler auf dem privilegierten Sachsenboden seine Heimat finde und umgekehrt der Sachse ganz Siebenbürgen für sein Vaterland anzusehen, kein Bedenken trage; daß der Kampf wegen Religion, Sprache und Nationalität im Landtagssaale nicht die zur Realisirung gemeinsamer Absichten nothwendigen Kräfte verzehre und daß keine Nation unsers Vaterlandes die Fortschritte der andern mit eifersüchtigen Augen ansehe, sondern vielmehr jede in der Bereitwilligkeit der andern hilfreiche Hand zu leisten, ihre schwesterliche Freude suchen möge. Es erübrigt nun noch bloß, h. Stände die Gefühle meines herzlichsten Dankes auszudrücken für jene Güte, welche sie während dieses ganzen Landtags gegen mich zu beweisen, meine schwachen Kräfte zu schonen, meine aufrichtigen Bestrebungen zu unterstützen geruht haben. Genehmigen sie h. Stände meinen aufrichtigsten Dank für alles dies. Wie vielfach glücklich würde ich sein, wenn ich dafür annehmen dürfte, daß ich jenes Vertrauen, mit welchem sie h. Stände einst die Leitung der Landtagsverhandlungen mit Genehmigung des Fürsten in meine schwachen Hände niedergelegt haben, im Laufe dieses Landtags wenn auch nicht fester zu begründen,

noch wenigstens aufrecht zu halten vermöchte; wenn ich überdies noch glauben dürfte, daß die h. Stände die Ueberzeugung mit sich nehmen, daß meine Bestrebungen auch außerhalb den Wänden des Landtagssaales dahin gerichtet sind nebst der ungekränkt aufrechterhaltenen Verfassung die Wohlfahrt des geliebten Vaterlandes und dessen Flor zu bewirken. So würde ich beruhigt aus diesem Saale gehen, wo im Laufe von beinahe 15 Monaten die Rathschlüsse der h. Stände die meine schwachen Kräfte oft weit übersteigende Wucht meines Berufes erleichterten und angenehmer machten. Dies Bewußtsein würde mich reichlich belohnen für jenen Eifer, mit welchem ich auf dem Gebiete des Staatsdienstes seit meiner ersten Jugend auf den Altar meines Vaterlandes Opfer darzubringen beflissen war; es würde mich mit Kraft und Muth beseelen, daß ich zu jenem großen Endzweck, welchen zu realisiren die sichere Aufgabe unsers nächsten Landtags sein wird, nachhaltig wirksame Hände bieten könne. Oder wenn ich dann nicht mehr sein werde, wird dies mir in meiner letzten Stunde Trost gewähren.

Walachei.

Bukarest, $\frac{1}{16}$. Februar 1843.

Uebersetzung der, vom russisch-kaiserlichen Minister des äußern Grafen v. Nesselrode, vdo. St. Petersburg am 12. Januar 1843. U. St. an Herrn v. Daschkoff, russisch-kaiserlichen Staatsrath und Generalconsul in der Walachei, in Betreff der Wahl des neuen walachischen Fürsten G. Bibesco, erlassenen Depeche.

Der Courier, welcher von der provisorischen Regierung der Walachei abgeschickt wurde, um die geschehene Wahl des Hrn. G. Bibesco zur Fürstwürde, zur Kenntniß des kaiserlichen Hofes zu bringen, ist hier am Neujahrstage angelangt. Ich habe mich beeilt Sr. Majestät dem Kaiser, die von gedachtem Courier überbrachte Nachricht, sammt der Adresse zu unterlegen, durch welche die außerordentliche Generalversammlung der Landstände, Sr. Majestät den Erfolg der Wahlverhandlungen berichtet. Die überwiegende Mehrheit der Stimmen, welche sich zu Gunsten des Hrn. Bibesco gebildet hat, war im vollkommenen Einklang mit unsern Erwartungen.

Diese Wahl macht der Versammlung, aus deren Mitte sie hervorgegangen ist, Ehre; und wenn dieselbe, vom Freudenrufe Aller Bewohner der Walachei begleitet war; so ist sie nicht minder auch von Seiten der Schutzmacht mit Wohlgefallen aufgenommen worden, indem sie ihr die Bürgschaft einer weisen, wohlgeordneten und ganz dazu geeigneten Regierung darbietet, um die künftige Wohlfahrt des Fürstenthums zu realisiren.

Belieben Sie, mein Herr, diese Empfindungen, den

Mitgliedern der letzten außerordentlichen Ständeversammlung, durch das Organ ihres Präsidenten zu erkennen zu geben. Sagen Sie ihnen, daß die musterhafte, gute Ordnung und Anständigkeit, welche bei den Verhandlungen dieser Wahlversammlung den Vortritt geführt hat, unsre Zufriedenheit nicht wenig vermehrt habe.

Wir können die so weise ergriffenen Maßregeln nicht genug loben, welche auf Ihre diesfällige Anempfehlung, zur Erreichung dieses Zweckes angeordnet worden sind.

Der Metropolit hat dormalen sich neue Rechte auf die Liebe und Hochachtung seiner Landsleute erworben, indem er in der Ausübung der hohen ihm auferlegten Pflichten den edelsten Eifer entwickelt hat. Inmitten des Wettstreites entgegenstrebender Interessen und aufflammender Leidenschaften, hat er seine Stimme würdevoll geltend gemacht, um im Gemüthe der Wähler die Empfindungen einer wahren Vaterlandsliebe zu erwecken und ihnen die schuldigen Pflichten gegen Gott und ihr Vaterland aufzuerlegen.

Die Heiligkeit der Verpflichtung, welche die Wahlversammlung von diesem hohen Priester geleitet, zu erfüllen hatte, konnte sie durch die politischen Vorrechte genießen, deren Wohlthaten die väterliche Sorgfalt des Schutzhofes dem Fürstenthum Walachei gesichert hat. Vorrechte, unter denen jenes das kostbarste für die Nation ist, welches ihr das Recht verleiht, sich selbst das Oberhaupt zu wählen, das berufen ist ihrem Geschicke vorzustehen.

Von diesem Gesichtspunkt aus angesehen, hat die Wahl des Fürsten G. Bibesco unsre Wünsche vollkommen erfüllt. Wir haben eben heute Hrn. v. Buteiniewski eingeladen, der Pforte zu eröffnen, daß die kaiserliche Regierung die Wahl dieses Bojaren vollkommen billigt und haben ihn zugleich beauftragt, die Minister der Pforte zu bewegen, die Bestätigung dieser Wahl von Seiten des Suzerainen Hofes so viel als nur möglich zu beschleunigen.

Diesem zu Folge ersuche ich Sie dem Hrn. Bibesco unsre aufrichtigsten Glückwünsche zu seiner Erwählung darzubringen. Eröffnen Sie ihm Alle unsre Wünsche, sowie die Hoffnungen, welche wir für eine glückliche Zukunft von seiner Regierung erwarten. Hoffnungen die derselbe, wie wir nicht zweifeln, auf eine Art zu erfüllen wissen wird, welche mit der hohen Meinung die der Kaiser stets von dessen Charakter und von den Talenten, welche ihn auszeichnen, gehegt hat, im Einklang sein werden.

Die Feierlichkeit der Investitur findet unabänderlich den 12. d. M. (und nicht wie es, auch in ihren Blättern hieß, den 20. auch nicht den 31. Januar und 15. d. M.) Statt. Die Abzeichen der fürstlichen Würde hat Se. Erzellenz Sawfet Efendi dem Fürsten be-

reits bei der am 27. Januar erfolgten Ablesung des großherrlichen Bestätigungsfermans übergeben. — Das Programm der Investiturceremonie erhalten Sie später.

+++ Aus achtbarer Quelle theile ich Ihnen folgende Nachrichten mit: Vor längerer Zeit bereits hatten sich zwischen der k. k. österreichischen Internuntiat und der Pforte mißliebige Verhandlungen aus dem Anlasse erhoben, daß die Pforte, nunmehr im Besitz eigener, in Amerika und England, auch auf türkischen Werften gebauten Dampfschiffe, den Handel nach Trapezunt auf's Vortheilhafteste auszubeuten beflissen war, und daher zum bessern Betrieb ihrer Schifffahrt sich berechtigt glaubte, ihren Unterthanen die Benützung der fremden Dampfboote zu untersagen; welches Verbot zunächst ein Schiff der Gesellschaft Lloyd in Triest zu einer Klage gegen solche tractatenwidrige Verfügung veranlaßte. Schon glaubte man diesen Gegenstand ausgeglichen, als neue Anstände sich erhoben, in deren Folge sich die k. k. Internuntiat endlich bewogen sah, mit der energischen Drohung einzuschreiten, daß dieselbe, wofern den Klagen der österreichischen Dampfschiffahrt nicht Genüge geleistet würde, ihre Verbindung mit der Pforte suspendirt betrachte. Daß es die Pforte trotz ihrer heutigen, wirklich kritischen Stellung so weit kommen ließ, den Unwillen ihres freundlichst gesinnten Bundesgenossen selbst zu provociren, ist in der That um so seltsamer, je weniger die Pforte es sich verhehlen kann, daß Oesterreich bei der Vertretung des unbeschränkten Schifffahrts Handels auf den türkischen Gewässern alle fremden Sympathien für sich hat. Man zweifelt daher keinen Augenblick, daß die Pforte, zur wahren bessern Erkenntniß gelangt, nicht säumen wird, Oesterreich zufrieden zu stellen. —

Oesterreich.

Wien. Se. Majestät der Kaiser und Ihre Majestät die Kaiserin, sowie die Kaiserin Mutter und die Durchlauchtigsten Erzherzoge des österreichischen Kaiserhauses haben den durch Hungersnoth heimgesuchten Ortsschaften in Böhmen zur Linderung ihres Elendes bedeutende Summen Geldes als Unterstützung zustellen lassen. — Der Nürnberger Correspondent schreibt aus Wien vom 31. Jan.: »Dem Vernehmen nach hat Graf Moriz Sándor mit vier der bedeutendsten Bankierhäuser Wiens ein Anlehen im Betrage von 760,000 fl. C.M. abgeschlossen. Die Rückzahlung geschieht in gleichen Raten durch 40 aufeinanderfolgende Jahre. Da Graf Sándor einer der rangirtesten Cavaliere der Monarchie ist, so dürfte der Grund dieses Anlehens wahrscheinlich in einer grandiosen Umgestaltung seiner Güterverwaltung und hierzu nothwendigen Verbesserungen, wie auch vermehrten Auslagen, zu suchen sein. —

Die Prager Zeitung vom 24. Jan. enthält einen Hilferuf für die durch Hungersnoth heimgesuchten Bewohner der erzgebirgischen Ortsschaften Abertam, Be-

ringen,
hammer,
Es schim
wo auch
scher St
Entbehr
Hunger
glücklich
habenden
entbehr
Sahren
vom frü
gesetzte
merklich
quelle v
gänzlich
mal der
noch m
die Hil
soll. E
maß de
venfieb

B
ist gen
Rußlan
der str
del un
delswe
allein
gen; n
Gränz
ten sin
Mong
chen f
Größe
einer
zu ihr
ziehen
Europ
nisse f
kühnst
gering
geist l
assatis
Währ
vasion
schloss
all fe
das
ten n
Blick
sehen
herab
nenne

ringen, Erben, Gottesgab, Grund, Hirschenland, Neuhammer, Neuhaus, Platten, Seiffen, Sauerfack etc. Es schwächten (heißt es darin) im rauhen Erzgebirge, wo auch der milde Winter des Flachlandes mit sibirischer Strenge auftritt, Tausende nicht bloß in harten Entbehrungen, sondern im nagenden Hunger! Der Hunger mit all seinen Leiden hauset jetzt in jenen unglücklichen Orten, die, abgeschnitten von jeder wohlhabenden Bevölkerung, zugleich aller Gewerbsquellen entbehren. Ihre Bewohner, auch in sogenannten guten Jahren kaum im Stande durch die mühselige, rastlos vom frühesten Morgen bis in die späteste Nacht fortgesetzte Arbeit des Spigeknopfels ihr Dasein kümmerlich zu fristen, sehen jetzt auch diese letzte Nahrungsquelle verlegt, dazu die sonst rettende Kartoffelernte gänzlich mißrathen! Nicht einmal die Saat gab diesmal der im Schweiß behaute Boden und dies wenige noch mit der Fäule behaftet zurück. Ungefäumt muß die Hilfe erfolgen, wenn sie noch als Hilfe anlangen soll. Es fehlt dort an allem und jedem. Zum Uebermaß des Elendes grassiren an mehreren Orten Nervenfieber.

Rußland.

Von der russischen Gränze, 10. Jan. Es ist gewiß eine sehr bemerkenswerthe Thatsache, daß Rußland, während es seine ungeheuren Besitzungen mit der strengsten Consequenz gegen den europäischen Handel und Verkehr absperrt, seine Verbindungen und Handelswege mit Asien täglich zu erweitern sucht. Nicht allein Vorderasien ist der Zielpunct dieser Bestrebungen; nein, sie dringen in das Herz, ja bis zur südlichen Gränze dieses Festlandes vor. Seine politischen Agenten sind in Persien und Ostindien, in der Tartarei und Mongolei, in Tibet und Hindostan thätig; überall suchen sie den Glauben an die Macht und unerreichbare Größe ihres Kaisers zu verbreiten, überall Saaten zu einer künftigen Ernte, brauche sie auch Jahrhunderte zu ihrer Reise, auszustreuen. Seine Carawanen durchziehen Länder und Völker, deren Namen nur selten in Europa genannt wird. Die russischen Industrie-Produkte finden dabei einen Absatz, der in der Regel die kühnste Erwartung übertrifft. Viele Kaufleute, die mit geringem Capital, aber mit Muth und Unternehmungsgewiß begannen, haben in wenigen Jahren durch den asiatischen Handel ein ungeheures Vermögen aufgehäuft. Während das himmlische Reich vor der englischen Invasion in seinem Innern allen andern Nationen verschlossen war, hatte der russische Handel bereits überall festen Fuß gefaßt, russische Missionäre durchzogen das Land und die russischen Agenten und Gesandtschaften waren in Peking, wenn auch oft mit mißtrauischen Blicken beobachtet, doch im Ganzen nicht ungern gesehen. Ja, Se. himmlische Majestät ließ sich sogar herab, den Kaiser von Rußland Ihren Bruder zu nennen.

Spanien.

General Seoane hat seine Drohungen erfüllt und jedem Einwohner von Barcelona, welcher die Zahlung der außerordentlichen Kriegsteuer bis jetzt verweigerte, 5 Mann Gemeine und einen Corporalen ins Quartier gegeben; erstere erhalten täglich per Mann 5 und letztere 7 Francs; dieser Betrag sollte am zweiten Tag verdoppelt, am dritten verdreifacht werden u. s. w. — Am 14. Jan. fand man zu Barcelona in dem Stadttheil, welchen das Regiment »Constitution« besetzt hält, während des Zapfenstreichs Zettel mit der Aufschrift: »Es lebe Christine, die Constitution und Isabella II.« Den Unterofficieren wurde der Officierrang, den Gemeinen zweijähriger Nachlaß der Dienstzeit versprochen, wenn sie dazu beitrügen, die Königin aus der Sklaverei zu befreien, in welcher Espartero sie gefangen halte. — Von Gerona wird über die Schreckensherrschaft Zurbano's geklagt. Auf die Einflüsterungen zweier Spione hin hat er schon eine große Menge ehrbarer Bürger verhaften lassen, die dann wieder freigelassen werden mußten. Die Gefängnisse sind überfüllt. — In Figueras hat Zurbano am 29. December das Haus eines französischen Uhrmachers, Namens Bizbain, von Douaniers besetzen, und alle französischen Waaren, die sich vorfinden, wegnehmen lassen. Bizbain hat sich mit einer Klage an den französischen Consul in Barcelona gewendet. — Im Constitucional von Barcelona vom 19. Januar heißt es: »Die jetzige Lage ist gewaltsam und sie wird gewaltsam aufhören; dieß ist weder die Regierung, noch die Anarchie, noch die Constitution, noch der Absolutismus, es ist ein Chaos, worin alles verwirrt, oder alles zu Grunde gegangen ist, wo nichts einen Fuß hat; noch Eines wäre schlimmer und grausamer als alles dieß, nämlich: eine Reaction der Parteien. Wer hätte, o armes Barcelona, jemals gesagt, daß aus den Reihen der Freiheitsarmee neue Tyrannen und neue Vandalen hervorgehen würden, die, mit Verachtung des Gesetzes, der Menschlichkeit, der Eide, aus den Händen des Vaters das Brot reißen würden, das er an seine Kinder aushiehlen wollte, und doch geschieht dieß täglich zu Barcelona, wo der Unschuldige für den Schuldigen zahlt. Herodes wollte, bei der Ermordung der unschuldigen Kinder, sie sämmtlich tödten, damit ihm keines entginge. Die Regierung begreift uns alle in der nämlichen Strafe.«

Frankeich.

Nachstehendes ist der vollständige Inhalt des Adressenworts der Deputirtenkammer, wie er in der Sitzung am 25. Januar verlesen wurde: »Sire! Indem wir uns auf den Ruf Ew. Majestät um den Thron vereinigen, sind unsere Blicke noch von der großen Lücke betroffen, welche der Tod in einer so großen Nähe von Ihnen gemacht hat. Die Energie unserer Institutionen hat, indem sie diese Lücke ausfüllte, die öf-

fentliche Sicherheit wieder befestigt. Aber die Schmerzen Frankreichs überleben diese Besorgnisse, und das Andenken an den der Zukunft der Monarchie so unerbittlich entriessenen Prinzen wird in unsern Herzen, umgeben von allen Hoffnungen, die wir auf seinen Patriotismus und seine Jugend legen, bleiben. In diesen schmerzlichen Prüfungen geben sich die tiefen Sympathien kund. Die Nation hat die Trauer Ihrer Familie getragen, und die innige Eintracht des Königs und des Landes hat sich nie mit größerer Klarheit gezeigt, als in diesem gemeinsamen Schmerze. Diese Eintracht wird sich nie verläugnen: Sie widmen dem Dienste des Landes Ihr ganzes Leben; zählen Sie, Sire, auf seine Ergebenheit während der langen Jahre, die wir für Sie von der Fürsorge ersehen.»

»Ew. Majestät zeigt uns in der Aufrechthaltung der Ordnung und des Friedens die gewissen Pfänder der Nationalwohlthätigkeit. Ja, Sire, die feste Herrschaft der Gesetze sichert die Privatinteressen und befestigt die öffentliche Macht; die überall feststehende Ueberzeugung, daß sie werden vollzogen werden, sichert ihnen den Gehorsam, und durch eine glückliche Wirkung, worüber die Kammer sich mit Ihnen erfreut, macht die Wachsamkeit der öffentlichen Autorität die Anwendung ihrer Strenge weniger häufig.« »Das schnelle Steigen des öffentlichen Einkommens ist der sicherste Beweis, und eine der glücklichsten Früchte unserer Wohlthätigkeit. Es liefert reichliche Hilfsmittel den öffentlichen Arbeiten, welche Ihre Regierung ehren, welche vorzüglich dazu dienen, das Gleichgewicht zwischen den Einnahmen und den Ausgaben wieder herzustellen und in glücklichen Zeiten für minder glückliche Tage Finanzen in guter Ordnung und einen auf unsere Sparsamkeit, wie auf unsern Reichthum gestützten Credit vorzubereiten.« »Wir vernehmen mit Zufriedenheit, daß die Verhältnisse Ew. Majestät zu den fremden Mächten fortwährend friedlich und freundschaftlich sind.« »Ew. Majestät zeigt uns an, daß die Eintracht der Mächte die Ruhe im Orient befestigt, und in Syrien, für die christlichen Völkerschaften, die Wiederherstellung einer ihrem Glauben und ihrem Wunsche angemessenen Verwaltung herbeigeführt hat. Wir wünschen uns Glück, daß die glückliche Intervention Ihrer Regierung in diesen entfernten Ländern, den alten Ruf der wohlthätigen Gewalt Frankreichs aufrecht gehalten hat.«

»Durch ein Gefühl der Menschlichkeit vereinigt, lassen sich die Mächte die Unterdrückung des schändlichen Regierhandels angelegen sein. Wir haben mit Befriedigung gesehen, daß die Regierung Ew. Majestät, während sie diesem gerechten Unternehmen die Mitwirkung Frankreichs angebeihen läßt, der Ausdehnung der bestehenden Conventionen ihre Zustimmung nicht gegeben hat. Hinsichtlich der strengen und

loyalen Vollziehung dieser Conventionen, so lange sie in Kraft sind, verlassen wir uns auf die Wachsamkeit und auf die Festigkeit Ihrer Regierung. Allein betroffen durch die Inconvenienzen, welche die Erfahrung enthüllt, und selbst im Interesse des guten Einvernehmens, welches zur Erfüllung des gemeinsamen Werkes so nothwendig ist, wünschen wir sehnlich den Augenblick herbei, wo unser Handel wieder unter die ausschließliche Aufsicht unserer Flagge gestellt sein wird.« »Wir beklagen mit Ew. Majestät die neuerlichen Störungen, welche Spanien in Aufregung gebracht haben. Wir hegen eine aufrichtige Zuneigung zu einem befreundeten Volke. In Ihren Verhältnissen zu der spanischen Monarchie beabsichtigen Sie nur, unsere rechtmäßigen Interessen zu schützen und der Königin Isabella eine getreue Freundschaft zu bewahren. Die Gesinnungen der Kammer vereinigen sich mit jenen Ew. Majestät und freuen uns, wie Sie, daß die Rechte der Menschheit unter unserer Flagge einen, allen Parteien fremden, allen Unglücken hilfreichen Schutz gefunden haben.« »Getreu der Sache eines unter die Bürgerschaft der Verträge gestellten Volkes, erinnert Frankreich Europa an die Rechte der polnischen Nationalität.« »Wir freuen uns über die Siege unserer tapfern Armee, deren Ausdauer und Muth unsere Herrschaft in Algerien begründet und ihr Achtung verschafft haben. Es steht jetzt einer regelmäßigen und vorsichtigen Verwaltung zu, das ruhmvolle Werk der Eroberung zu vollenden und unsere Macht dadurch zu befestigen, daß sie weiß, das Gewicht unserer Opfer zu erleichtern.« »Durch die Besitznahme der Marquesas-Inseln haben Ew. Majestät unsern Seefahrern in den entfernten Meeren eine Zufluchtsstätte und einen Stützpunkt sichern wollen.« »Ew. Majestät hat Unterhandlungen mit mehreren Staaten im Interesse unseres Ackerbaues, unseres Handels und unserer Industrie eröffnet. Wir hegen das Zutrauen, daß Ihre Regierung, indem sie ihnen neue Absatzwege verschafft, der Nationalproduction den ihr gebührenden Schutz bewahren wird.« »Die Kammer wird mit Sorgfalt die Finanzgesetze und die verschiedenen Gesegentwürfe prüfen, deren Mittheilung Ew. Majestät ihr anzeigt.« »Sire! In dem Augenblicke, wo wir den Gang unserer Arbeiten wieder aufnehmen, wünschen wir uns mit Ihnen wegen der Ruhe der Welt und des Wohls Frankreichs Glück. Die Freiheit unseres Vaterlandes ist begründet, der Friede öffnet alle Bahnen seiner fleißigen Thätigkeit. Der Genuß dieser Güter, ein gerechter Gegenstand Ihrer Sorgfalt, macht zu dem constitutionellen Throne die öffentliche Dankbarkeit emporsteigen. Unsere Anstrengungen haben die Ihrigen unterstützt, und, um Ihr Werk aufrecht zu halten, ist Ihnen unsere loyale Mitwirkung gesichert. Dieser Erfolg wird der Ruhm Ihrer Regierung, unsere würdigste Belohnung und der einzige Trost sein, welche Ihnen die Zuneigung und die Sympathien Frankreichs darbieten können.«

Nachricht: Heute wird kein Satellit ausgegeben.

Redaction und Verlag von Johann Gött und Wilhelm Nemeth.